Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 21

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Woran man nicht rühren will

-an- Wenn bei uns das Thema "Bekämpfung der Landflucht" aufgegriffen wird, spricht man von allem Möglichen, nur nicht von den Besitzverhältnissen, die letzten Endes doch alles bestimmen. Der Bauer — im Hintergrund vielfach der Hypothekenbesitzer — hat in den seltensten Fällen zu viel Land. Wenn er verstünde, einen Acker aus der Luft zu zaubern, unser Boden würde sich bald einmal mehr als verdoppeln. Man frage jene Stellen, die mit der Beschaffung von Pflanzland in Landgemeinden zu tun haben!

Nun, der Bauer ist Eigentümer und sein Eigentum steht unter einer Garantie, welche wir zu den wichtigsten überhaupt zählen, so lange unsere Verfassungen ihren Sinn behalten. Und weil diese Garantie besteht, weil im übrigen der bäuerliche Betrieb zwangsläufig eine Familie ernähren, darüber hinaus ein Kapital verzinsen und womöglich Rücklagen für die spätere Generation abwerfen muss, geht es nicht an, mit groben Fingern den bewährten Verhältnissen zu nahe zu treten. Und doch wird man nachdenklich, wenn man überlegt, dass keine dauernde Rückführung der überflüssigen Stadtbevölkerung aufs Land möglich sein wird ohne Revision der Besitzverhältnisse an Grund und Boden. Wir möchten dies aussprechen, und zwar trotz der Befürchtung, Missverständnissen zu rufen und womöglich Gemüter zu empören, die das Beste für unsere Landwirtschaft im Auge haben.

"Wir können die städtische Industriebevölkerung nicht in Bauernknechte und Mägde verwandeln", wird gesagt, und der einzelne Bauer bestätigt diese These und fügt womöglich bei: "Danke!" Alle Vorschläge jedoch, die praktisch ausgearbeitet werden, auch jene, welche Herr Regierungsrat Gafner in seinem Referat an der Delegiertenversammlung des Bernischen Gewerbeverbandes machte — sie stellen das Resultat von Studien unserer kantonalen Innendirektion dar gipfeln schliesslich darin, den Bauernbetrieben, wie sie heute bestehen, Dienstboten zu verschaffen, diesen Leuten anständige Wohnungen, soziale Sicherheiten, Löhne in einer Höhe, welche ihnen die Familiengründung erlauben, zu gewähren; aus diesem Grunde die Mittel des Staates oder Ausgleichskassen heranzuziehen, mit andern Worten: Ein sozial gehobenes Landproletariat neben dem Bauerntum zu schaffen. Siehe die neubegründeten Dienstbotenverbände, protegiert durch Bauernverbände und Oekonomische Gesellschaften.

Wo bleiben die Vorschläge, welche neben den heutigen Bauernbetrieben selbständig, vielleicht genossenschaftlich betriebene "Siedlungen" vorsehen, Siedlungen, die neu meliorierten Boden oder auch andern im Gartenbau zur Landesversorgung ausnützen? Man spricht so viel vom Schutz des Mittelstandes — gibt es denn keinen Weg, an diesem gesundesten Stamm im Volkstum einen neuen Zweig zum Wachsen und zum Blühen zu bringen?

Beginn der deutschen Frühjahrsoffensive

Es wurde in der "Berner Woche" die Frage besprochen, die in den letzten Wochen manche Phantasiestrategen beschäftigte: Ob die Unternehmungen der deutschen Heeresleitung sich "realistisch" oder "romantisch" abwickeln würden, das heisst, ob das geschehen werde, was man am besten mit dem Worte "gradlinig" bezeichnet, oder ob am Ende unerwartete Offensiven an Stelle der zunächstliegenden und vom Reichsführer angekündigten Ostaktion treten würden. Heute muss man annehmen, dass sich nichts

Phantastisches oder Romantisches ereignen werde, wirklich auf deutscher Seite "streng fachgerecht" Hauptgegner zu Lande, Russland, mit allen zur Verfügstehenden Kräften zur Strecke gebracht werden soll. In nachher, nach der Erfüllung dieser für die Sommermo in Aussicht genommenen Aufgabe kommen wird, sieht hen noch zweitrangig aus, kann aber bis zum Herbst ein ander Gesicht bekommen, wenn die amerikanische Macht maten überlegen auftreten sollte.

Die deutsche Teil-Offensive in der Krim

hat einen durchschlagenden Erfolg erzielt, und zwar m nur nach den deutschen Meldungen. Auch die Russen raten, dass der furchtbare und mit schweren Waffen getragene Sturm zum Rückzug der Südflanke Timosche über den schmalen Meeresarm nach dem Kubangebiet geli hat. Nicht im Einklang stehen die beidseitigen Melde über die weiterdauernden Kämpfe in den Gebieten, die den deutschen Panzerkolonnen erobert wurden. russischer Färbung dauern wilde Einzelkämpfe an zwar an vielen Stellen. Die halbe Krimhalbinsel, nicht die Ostzunge, die man als "Kertsch-Halbinsel" bezeich wäre der Schauplatz einer tobenden Guerilla geworden beständig von russischen Fallschirmverbänden neu gein und durch Landungsdetachemente von der Schwarzen flotte aus zu einer wirklichen Gefahr für den App wurde. Dass es aber die Guerillaverbände nicht and scheidend betrachtet, sagt Moskau, indem es beton, Timoschenko das Gros der Armee Koslow über die Meerel, zurückgezogen habe. In deutscher Beleuchtung sieht Guerilla, dieser "kleine Krieg", wesentlich anders und die Russen weniger vorteilhaft aus. Die russischen b sionen, durch die Panzerkeile zersprengt, stünden demme an verschiedenen Stellen auf engen Raum zusamm gedrängt und gingen der Vernichtung entgegen, desgleid die Landungsdetachemente. Der Rest jener Gruppe, Kertsch selbst besetzt hielt, stünde auf dem äussersten N ostzipfel und könnte nur unter sehr schweren Verlusten Abtransport zur See in Aussicht nehmen. So unge wären die Dinge um den 18. Mai herum gestanden. Mos war sich durchaus bewusst, wie hart der deutsche Sch geführt worden, und es erwartete sogar die unmittelle Auswirkung des gelungenen Vorstosses, die Landung dem Tamanvorsprung, dem westlichen Zipfel des Kul gebietes, das unter massiven Angriffen starker Stukar bände stand.

Wollen wir der Wahrheit über die Lage im Kampfge am nächsten kommen, dann dürfen wir nicht verge was in den Verlautbarungen der russischen Armeespl über die kommenden Kämpfe und die gegebenen Metho gestanden: Dass es keine abgeschnittenen Verbände gebe. vielmehr, wenn der Feind mit seinen motorisierten gepanzerten Abteilungen durchgebrochen sel, die schnittenen Fronten der Verteidigung stehen bleiben selbständig weiterkämpfen würden, ob sie nun gant halb umzingelt seien. Jede kleinste Gruppe, die sich irg wo in einem Gebüsch, an einem Waldsaum, in einer schossenen Hütte weiter halten kann, hat den Befehl auch zu halten. Wenn also von deutscher Seite von rungsaktionen berichtet wird, dann kann es sich um Akt nen von möglicherweise wochenlanger Dauer hand besonders wenn die Nester im Rücken des Angreifers die die Luft verproviantiert und verstärkt werden.

Die Frage nach den neuen Waffen,

with von den Deutschen angewendet wurden — mit dirhaft erschreckendem Erfolg zunächst, hat die "Giftgassion" auf ein neues Geleise gebracht. Ist das "nervengefende Gas", das den Mann nicht tötet, wohl aber erfückt macht", ein Kampfmittel, das völkerrechtlich ebeten wurde? Es scheint nicht der Fall zu sein. Oder id de "mit komprimierter Luft geladenen Geschosse", sinliche, nicht erwartete Wirkungen ausübten, ausserbder erlaubten zu stellen? Man nimmt an, dass den sischen Chemikern eine Umgehung aller paragraphensist untersagten Waffen gelungen sei, dass aber das, sie bringen, den Gegner beinahe getroffen habe wie Anwendung schwerer Gase. Durchaus in der Richtung rinormal weiter entwickelten bekannten Kampfmittelboren die neuen Minenwerfer, die ins Immense verstärkten immenwerfer und die neue Anti-Tankmunition, welche stärksten der russischen Panzer durchzuschlagen ver-

Werden diese neuen Waffen kriegsentscheidend wirken? Frage gehört zu den wichtigsten, die man heute diskuren kann, nachdem schon seit Monaten darüber gesprochen wien. Jedermann wusste, dass Hitler solche Waffen antindgt — niemand wusste jedoch, wie sie aussehen niden, und auch heute lässt sich nicht sagen, ob es die wagen neuen Kampfmittel seien oder ob noch andere in a llinterhut warten, um eingesetzt zu werden.

Zweifellos wurde die Armee Koslow von der Wucht des wherigen Neu-Einsatzes schockartig mitgenommen, und mihre abgespaltenen Verbände nachher befehlsgemäss Widerstand in grossen und kleinen Nestern weiterhten, muss man beinahe von einem Wunder sprechen. die Lupe nehmen muss man die deutsche Darstellung. Russen hätten sich der Angriffe bei Kertsch und norddavon durch "Massenopferungen" zu erwehren ver-Angriffswellen seien beobachtet worden, in welchen Linie Mann neben Mann, jeder die Arme mit denen Nebenmannes verschränkt, vorstürmte, getrieben von Kommissären. Das ist ein grausiger Spass und unter luständen ein fürchterliches Missverständnis. Die deutsche Maganda rechnete, der Schock des gigantischen Angriffes irde die zerspellten Positionen so furchtbar mitnehmen, as sich Abteilung um Abteilung ergeben müsse. 40 000 belangene wurden auch wirklich nach dem ersten Anprall meldet. Dass sich alsdann andere Divisionen nicht in teicher Weise ergaben, trotzdem sie in Kessel zusammendrängt konzentrischem Feuer ausgesetzt waren, kann man ach dem Standpunkt als Wahnsinn oder als ein Wunder nsehen. Und wenn sich todgeweihte Abteilungen in solcher omation in die Maschinengewehre und Flammenwerferdes Gegners werfen, dann hat man eher an ein Rätsel adenken als an die Kommissäre, welche dergleichen zulande brächten. Denn diese Kommissäre stünden ja wohl klbst dicht hinter solchen Opferlinien. Wären sie aber richen, müsste in den Soldaten wohl ein Instinkt erwachen, ich gefangen zu geben.

Die russische Offensive bei Charkow,

am Tage nach Beginn der Krim-Offensive General von Manteins ausgelöst, wird je nach ihren Erfolgen Rückwirkungen auf die Operationen am Südflügel haben. Im Hinblick auf die Pläne der Deutschen auf der Krim, die deutlich nach dem Kaukasus weisen, hat der russische Generalstab wohl schon vor Wochen den Grossangriff am obern Donez vorbereitet. Man muss sich die Karte gut ansehen: Charkow deckt mit seinen riesigen Befestigungsanlagen die deutsche Südflanke bis ans Asowsche Meer. Hält sich dieses schon in der Winterschlacht schwer umkämpfte Bunker- und kinensystem, dann sind dem Südflügel Operationen erlaubt, die von Taganrog und Stalino aus durch das Donezgebiet.

an den Don, nach Rostow, über den Don nach dem Kuban führen und im Zusammenhang mit den Erfolgen von Mansteins die Tore zum nördlichen Kaukasus sprengen würden.

Fiele jedoch Charkow in russische Hand und vermöchte Timoschenko weiter vorzudringen, stünde er in der Nordflanke der Krim und könnte unter Umständen Mansteins Sieg bei Kertsch illusorisch machen. Nicht zu reden von Auswirkungen, die den ganzen Südflügel der Deutschen auf den Dnjepr zurückwerfen und unter Umständen auch den Belagerungsring von Sewastopol sprengen könnten.

Was also Timoschenko bei Charkow erreichen wird oder nicht erreicht, sind ganz erhebliche Dinge. Am 18. Mai hatte man nach Ueberlegung der wichtigsten Meldungen von beiden Seiten den Eindruck, als sei der russische Vorstoss ins Stocken geraten, und als laufe er sich an den ins Feuer geworfenen deutschen Reserven tot. Ein solches Totlaufen nach grossen Anfangserfolgen gehört beinahe zu den normalen Erscheinungen dieses Krieges, wenn beide Gegner einander mehr oder weniger gewachsen sind, und nur eine neue Ueberraschung an anderer Stelle beweist jeweilen, wer das Gesetz des Handelns diktiert. Sagen also die Russen, dass sie auf einer Breite von achtzig Kilometern ins Festungssystem von Charkow eingebrochen seien, melden sie, die erste Verteidigungslinie durchbrochen zu haben, beschreiben sie das deutsche Festungsnetz als vermintes und durch und durch organisiertes Gebiet mit unzähligen schwer bewehrten Punkten, das bis 100 Kilometer in die Tiefe gehe, behaupten sie endlich, an einigen Stellen über sechzig Kilometer weitergekommen zu sein, an andern wenigstens fünfundzwanzig, dann bedeutet dies ebenfalls einen Offensiverfolg, aber keinen, der sich mit dem deutschen auf der Krim vergleichen

Die Operationsziele Timoschenkos liegen im Rücken von Charkow. Von der vorgeschobenen Position bei Losowaya aus weist eine Richtung des Angriffs nordwärts. Eine andere, südwestlich von Bjelgorod, zielt südwärts. In der Gegend von Poltawa würden sich beide treffen und Charkow umzingeln, während an allen andern Stellen die Sturmtruppen der Russen frontal auf das Zentrum der Stadt losgehen.

Die deutschen Gegenangriffe haben zu den ersten grossen Panzerschlachten des Frühjahrs geführt. Man wird mit dem Urteil über ihren Ausgang zurückhalten müssen, so lange man nicht weiss, ob die Deutschen überhaupt ihre Offensivarmee in den Kampf geworfen und auch hier die neuen Waffen angewandt haben. Vielleicht ist dies der Fall, was die Antitank-Munition angeht. Bis zum 18. Mai sollen über 350 russische Panzer zerschossen worden sein. Die Russen dagegen melden 450 zerstörte und 25 erbeutete Panzer, 210 zerstörte und 365 erbeutete Geschütze, um nur die grobe Beute zu erwähnen. Neben 12 000 Toten hätten die Deutschen auch 1200 Gefangene verloren.

Gewehr bei Fuss, .

in Erwartung jeder möglichen Wendung im Osten, steht die Regierung in Vichy, die bisher mit keiner Miene verrät, dass sie ihren alten Kurs des Zuwartens geändert hätte. Was im Osten angefangen hat, wird ihr in einigen Monaten zu handeln erlauben oder diktieren, je nachdem. Jetzt ist sie gesonnen, sich zu halten und nach keiner Seite nachzugeben. In einer entschlossenen Note sind die Ansinnen der USA., das Statut über Westindien, vor allem Martinique, zugunsten der Alliierten zu ändern, Schiffe auszuliefern, die dort liegenden Kriegsschiffe zu demobilisieren, abgewiesen worden, mit der strikten Wiederholung, dass Frankreichs Absichten keinerlei Aenderung des Verhaltens ins Auge fassen. Man wird aus dieser Note vor allem eins herauslesen: Dass auch Laval keinerlei romantische oder phantastische Bindungen der Achse gegenüber eingegangen sein kann — vorläufig wenigstens. Damit fällt eines der "Frühlingsrätselraten" dahin.



Im Emmental, Hornberg

RM

Wer sich die Mühe nimmt, die Ausstellung von Oelgemälden bei der Kunsthandlung F. Christen in der Amthausgasse anzusehen, wird erstaunt sein über die Fülle und Reichhaltigkeit der ausgestellten Arbeiten. Diese Fülle und Reichhaltigkeit bezieht sich keineswegs auf die Art oder das Objekt, sondern lediglich auf bestimmte Details, die sich aus der Natur einem Menschenherzen offenbaren können. Es gehört wirklich viel Liebe und Kenntnis der Natur dazu, diese so verborgenen Schönheiten im Kleinen klar und deutlich unseren Blicken und unserem Verständnis nahe zu bringen. Ein kleines Bäumchen zum Beispiel und ein bisschen blauen Himmels entgeht unseren Augen in der Natur gewiss nicht, aber wenn man dieses fast gleiche, alltägliche Sujet im Bilde von R. M. betrachtet, so erkennt man, wie wenig wir eigentlich mit dieser Allgewalt Gemeinsames besitzen, wie weit wir in unserer Anschauung von der Wahrheit entfernt sind. Die Landschaften,

die Wälder, Wiesen, das Gras, die Wolken, ja sogar die Luft erhält in diesen Bildern Sinn und Bedeutung, die uns im Alltäg. lichen abgeht. Und besonders heute, in diesen schweren Zeiten, wo wir alle nach Ruhe, Frieden und besserer Zukunft trachten, bergen die Bilder etwas Tröstendes in sich. In diesen Landschaften möchtemen tief aufatmen und die wunder bare Luft in vollen Zügen ge niessen, man möchte in diese junge Gras, mit den wilder Blumen darin, mit beiden Hön den greifen, um die Pracht der Natur mit sich zu nehmen... Wenn man in die Amthausgasse geht und an den Schaufenstern dieser Kunstausstellung vorbeigeht und nur einen Blick voll Schönheit aus den Bildem schöpft, wird man um vieles reicher nach Hause gehen. Und wenn Sie sich nach den Initialen auf den Bildern umsehen und zufällig fragen, wie der Künstler heisst, so wird man Ihnen ganz einfach antworten - Rudolf Müller, ganz einfach, ohne in gendwelche Pose oder Ueberhe bung - Rudolf Müller von Ben



Das Wäldchen